

«Ein gewaltiger Psycho-Stress»

Rocco Umbescheidt hilft beim Wiederaufbau in Nepal und fürchtet bereits die nächste Katastrophe

VON MANUEL BÜHLMANN

Als die Erde in Nepal zum zweiten Mal bebte, war Rocco Umbescheidt gerade dabei, die Hilfe nach dem ersten Erdbeben zu planen. Vor 17 Jahren gründete der Aarauer zusammen mit Freunden ein Hilfswerk für Nepal, das seither Schulen, Ausbildungszentren und Gemeindeprojekte für insgesamt 8000 Menschen aufgebaut hat. Die heftigen Erdbeben im April und Mai hinterliessen eine unvorstellbare Zerstörung – und die Zeit zum Aufatmen ist noch lange nicht gekommen.

Herr Umbescheidt, seit den verheerenden Erdbeben in Nepal sind einige Wochen vergangen. Das öffentliche Interesse lässt nach. Wie wirkt sich dies auf Ihre Arbeit aus?

Rocco Umbescheidt: Es fliesst deutlich weniger Geld. In den ersten vier Wochen nach den Erdbeben erlebten wir eine überwältigende Welle der Unterstützung. In Aarau gab es Standaktionen, Mitarbeiter des Kantonsospitals und der Fachschule sammelten Spenden. Freiwillige haben sich gemeldet, die vor Ort helfen wollten. Die Hilfsbereitschaft war überwältigend. Inzwischen müssen wir sehr viel mehr Aufwand betreiben, um Aufmerksamkeit zu erhalten – obwohl die Probleme des Landes noch lange nicht gelöst sind.

Die Medienberichte drehen sich dieser Tage um andere Themen, die Katastrophe in Nepal rückt in den Hintergrund. Ärgern Sie sich manchmal über die Mechanismen der Medienwelt?

Nein, daran habe ich mich nach so vielen Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit gewöhnt. Ich wünschte mir aber, dass über gewisse Themen häufiger vernetzt berichtet würde.

Wie meinen Sie das?

Nehmen wir das Beispiel Fifa. Auf den Baustellen für die WM in Katar arbeiten zahlreiche Gastarbeiter aus Nepal unter widrigsten Bedingungen – extrem niedrige Löhne, viele Todesfälle. Nun fordern Gruppen von Nepalesen die Rückkehr der Arbeiter, weil sie in ihrer Heimat beim Wiederaufbau gebraucht werden. Diese Zusammenhänge wären doch spannend.

Weite Teile des Landes sind zerstört. Wo sehen Sie derzeit den grössten Handlungsbedarf?

Entscheidend sind nun die Vorbereitungen auf den Monsunregen, der in den nächsten Tagen beginnt. Erdbeben und Überschwemmungen werden die Folge sein. Die Gefahr von Epidemien ist gross. Wir erwarten Notstände. Allein in den von uns betreuten Distrikten sind 300 Häuser zerstört worden. Die Notunterkünfte bieten nicht genug Schutz vor dem starken Regen. Daneben kommt es



Nepal ist für ihn zweite Heimat: Rocco Umbescheidt aus Aarau.

ALEX SPICHALE

immer wieder zu Nachbeben. Das ist ein gewaltiger Psycho-Stress für die Menschen, die ohnehin durch Aufräum- und Wiederaufbauarbeiten erschöpft sind.

Wie kann Ihr Hilfswerk helfen?

55 Tonnen Hilfsmittel – Zelte, Decken, Reis – haben wir bereits verteilt. Unsere Mitarbeiter haben eine wahnsinnige Arbeit geleistet. Doch Zeit zum Durchatmen ist noch lange nicht; der Wiederaufbau wird Jahre dauern.

Sie waren selbst vor Ort, haben das Ausmass der Zerstörung gesehen. Was ging Ihnen dabei durch den Kopf?

Nepal kenne ich seit fast 20 Jahren. Das Land ist zu meiner zweiten Heimat geworden. Doch alles, was vertraut war, ist nun anders. 500 000 Häuser sind zerstört. Von 1,5 Millionen Kindern können zurzeit nur knapp 14 000 zur Schule gehen. Das ist schockierend.

Welcher Moment war für Sie emotional am schwierigsten?

Eines der Waisenkinder der ersten Generation, die wir betreuten, hat im Erdbeben

17 Familienmitglieder verloren. Sein Heimatdorf ist komplett zerstört, er wird nie mehr zurückkehren können. Das ging mir sehr nahe. Ansonsten gab es jeden Tag so viel zu tun, dass ich die Gefühle gar nicht zulassen konnte. Wir alle sind seit der Katastrophe permanent im Einsatz. Das bringt einen an die Grenzen. Das Zeitgefühl habe ich komplett verloren, die knapp 50 Tage fühlen sich an wie eine Ewigkeit.

Zusammen mit vier Freunden haben Sie 1998 das Hilfswerk für Nepal gegründet. Warum gerade dieses Land?

Wir wollten uns in Südamerika, Asien oder Afrika engagieren. Um herauszufinden, wo ein Hilfswerk am meisten bewirken könnte, planten wir eine Weltreise. Doch dann lernten wir eine Frau kennen, die ein nepalesisches Kind adoptiert hatte. Wir begannen, uns über das Land zu informieren, und merkten, dass die Leute Unterstützung gebrauchen konnten – etwa bei Waisen- oder Schulhäusern. Unser Geld investierten wir dann statt in eine teure Reise in die Hilfe vor Ort.



Die improvisierten Notunterkünfte bieten kaum Schutz vor dem Monsun.



Die Erdbeben zerstörten auch viele nepalesische Schulhäuser.

DAS HILFSWERK

Shangrila (glückseliges Land) heisst das Hilfswerk, das 2002 als Ableger des deutschen Vereins Govinda gegründet worden ist. Inzwischen verfügen die zwei Organisationen, bei denen Umbescheidt Gründungsmitglied ist, über **80 nepalesische Angestellte** und **4400 Unterstützer**. Neben einem Waisenhaus betreiben sie **12 Schulen** in Nepal. www.waisenkind.ch. Spenden: Shangrila Entwicklungshilfe IBAN CH84 0840 1016 1221 7490 2. (SAS)

Die Erdbeben zerstörte auch ein Grossteil der 17 Jahre Aufbauarbeit, die Ihr Hilfswerk geleistet hat. Wie lange wird es dauern, bis die Infrastruktur des Vereins wieder steht?

Unser ambitioniertes Ziel ist, innert zehn Monaten den Wiederaufbau von Häusern in zwei Projektgebieten zu beenden. Wir planen es professionell, sind aber davon abhängig, ob Nachbeben, Epidemien oder Erdbeben uns zeitlich behindern oder wieder in die Nothilfe zum Schutz von Menschenleben investieren lassen.

Trotz dem Elend sehen Sie auch Chancen, die sich dem Land durch die Katastrophe bieten. Warum?

Nepal gelingt es nach dem Sturz des Königs noch immer nicht, die Demokratie zu praktizieren. Zu verschieden sind die Vorstellungen der zahlreichen Ethnien und Sprachgruppen. Durch die Notlage nach den Erdbeben ist das Land nun zusammengerückt. Zudem sind viele Nepalesen über sich hinausgewachsen. Das sind positive Folgen, die sich hoffentlich auf die Zukunft auswirken werden.

FAHRLÄNDER

Hans Fahrländer

Freud und Leid in und um Baden

Diese Woche hat auf der Klosthalbinsel in Wettingen der Anstaltentandem eines Vereins «Traktandum 1» stattgefunden. Hinter dem Namen steht eine Gruppe jungerer und älterer Menschen aus der Region Baden-Wettingen; etliche von ihnen haben ein politisches Amt inne. An der Spitze ihrer Traktandenlisten stehen sie «eine geeinte, starke Region». Der Weg dazu soll «über Kooperationen und längerfristige Zusammenschlüsse von Gemeinden» führen. Es ist, seit der initialen Idee vor 50 Jahren, nicht der erste Anlauf für eine Regionalstadt, welche in der Schweiz in einer höheren Liga mitspielen kann als heute. Allerdings der neue Verein verdient Chancen. Er ist über Gemeindegrenzen hinweg breit aufgestellt, und in seinem Vorstand sitzen einige Macher, die nicht dafür bekannt sind, schnell von einer Idee abzurücken.

Gleich am nächsten Tag dann das Anti-Signal: Im Verhältnis von 6 zu 1 hat die Vernehmssammlung von Ennetbaden entschieden, das Thema eines Zusammenschlusses mit Baden und allenfalls weiteren Gemeinden auf Eis zu legen. Noch vor nem Jahr hatte der Souverän dem Gemeinderat den Auftrag erteilt, solche Gespräche vorzutreiben. Der Gemeindevorstand beilegte sich zwar, zu betonen, «nicht nur die politische Situation in Baden» sei schuld am Sinneswandel. Aber was, bittet er, hat sich denn innert eines Jahres so verändert – ausser der politischen Situation in Baden?

Ja, die politische Situation in Baden! Seit Monaten wird in der ehemals weltoffenen Stadt an allen Ecken getuschelt, aber kaum offen debattiert. Seit der Affäre Geri Müller ist Baden zweigeteilt. Die Linke betont ständig, wie ihr Ammann agiere und wie die Angriffe gegen ihn seien. Wegen dieser privaten Nacktfotos. Die bürgerliche Opposition reagiert schwächlich darauf, scheint völlig paralysiert. Was eigentlich? Okay, lassen wir diese Nackt-Selfies – aber bitte Politik muss doch ausgekämmt werden! Vor einer Woche hat «Badener Tagblatt» die Dinge beim Namen genannt: «Rade

Die Immobilienbetrüger rüsten auf

Wie der Betrug mit gefälschten Wohnungsinsparaten funktioniert und wo das Phänomen im Aargau am häufigsten vorkommt

VON MANUEL BÜHLMANN

Das Internet ist eine riesige Immobilienbörse, Hunderte Mieter finden so Tag für Tag eine neue Wohnung. Der ideale Ort nicht nur für Umzugswillige, sondern auch für Betrüger. Mit gefälschten Inseraten versuchen sie, hohe Geldbeträge zu erschwindeln.

Der typische Trick: Ein verlockendes

Ausmass angenommen, schreibt die «NZZ». Doch das Phänomen ist schweizweit zu beobachten – auch im Aargau. Prekar sei die Situation dort, wo Wohnungsnot herrsche, sagt ImmoScout24-Sprecherin Cornelia Magnin. Im Aargau sind die Städte Baden, Brugg und Aarau am häufigsten betroffen. In den übrigen Orten werde das Phänomen bisher nur sehr selten beobachtet. «Im Vergleich zu den

serate werden jeden Tag allein bei «Homegate» gelöscht, sagt Sprecher Daniel Bruckhoff. Weil diese Fälle gemeinsam mit allen anderen Betrugsfällen in die Statistik einfließen, kann auch die Aargauer Kantonspolizei keine Zahlen nennen. Es werden aber in diesem Bereich nur wenige Fälle zur Anzeige gebracht. Fest steht für Kapo-Sprecherin Barbara Breitschmid: «Die Betrüger werden immer raffinierter.

Für die Immobilienportale ist es schwierig, die gefälschten von den richtigen Angeboten zu unterscheiden. Bruckhoff: «Wir sind zuversichtlich, dass wir bald eine Lösung finden.»

DEN WOHNUNGSSUCHENDEN empfiehlt Cornelia Magnin, immer den gesunden Menschenverstand walten zu lassen. Vorsicht sei besonders bei äusserst at-

im Aargau
belebtesten
städte

>53

Andrea Staubli
tritt als Badener
Gerichtspräsi-
dentin ab. Im
Interview blickt
sie auf die
knapp 20 Jahre
zurück. >55



Schweiz am Sonntag, Nr. 24, 14. Juni 2015



**Wie der Aargauer Rocco
Umbeschneid nach dem
Erdbeben in Nepal beim
Wiederaufbau hilft. >51**

AARGAU

49

Blut spenden macht stolz und glücklich

er Region Aargau-Solothurn gibt es 10 500 Blutspender – das sind zu wenig, um den Bedarf an Blut decken zu können